Fritz Laupichler

Das Bildarchiv Foto Marburg

Von der „Photographischen Gesellschaft“ zum Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte

Ein historisch-chronologischer Abriss
1913–2013

Tectum

Fritz Laupichler

Das Bildarchiv Foto Marburg

Fritz Laupichler

Das Bildarchiv Foto Marburg

Von der „Photographischen Gesellschaft" zum Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte Ein historisch-chronologischer Abriss 1913–2013

Tectum Verlag

Fritz Laupichler

Das Bildarchiv Foto Marburg.
Von der „Photographischen Gesellschaft"
zum Deutschen Dokumentationszentrum
für Kunstgeschichte
Ein historisch-chronologischer Abriss 1913–2013

© Tectum Verlag Marburg, 2016

ISBN: 978-3-8288-6465-8
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3605-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlaggestaltung und Layout: Mathias Keiler | Tectum Verlag

Innenteilabbildung (Kamera): © pking4th | shutterstock.com

Umschlagabbildungen: Bildarchiv Foto Marburg.
Umschlagabbildungen im Buch: Abbildung 17, 13, 18, 29, 31, 42, 45, 49

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Vorbemerkung und Danksagung

Das Jahr 2013 war das Jahr des 100-jährigen Jubiläums des 1913 gegründeten Bildarchivs Foto Marburg.

Aus Anlässen wie diesem werden gern Monografien und Festschriften verfasst und herausgegeben, und so ergibt es sich, dass – im Verhältnis zum Jubiläumsjahr leicht verspätet – innerhalb kurzer Zeit gleich zwei Publikationen über das Bildarchiv herausgebracht werden.

Die erste, jetzt hier vorliegende, will mit einem historisch-chronologischen Abriss einen Beitrag zur Geschichte dieser bedeutenden Institution leisten.

Die zweite, ganz offiziell herausgegeben vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte - Bildarchiv Foto Marburg und seinen beiden Direktoren Hubert Locher und Christian Bracht, wird ein reich illustriertes Buch mit emblematischen Fotografien, den zugehörigen Katalogtexten sowie wissenschaftlichen Überblicksaufsätzen, einer Bibliografie und einer Zeittafel werden und wird noch 2015 oder 2016 erscheinen.

Das hier vorliegende Buch will nicht mit der geplanten offiziellen Publikation des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg konkurrieren, geschweige denn mit dieser verwechselt werden, was bei der völlig unterschiedlichen Konzeption eigentlich auch kaum möglich ist.

Der Autor, der sich durch nahezu dreißigjährige Zugehörigkeit mit dem Bildarchiv Foto Marburg nach wie vor verbunden weiß, hofft vielmehr, dass beide Publikationen sich in idealer Weise ergänzen mögen.

Ein Buch ist niemals die Leistung eines einzelnen, denn jeder Autor ist auf die Hilfe anderer bei der Informationsbeschaffung, beim Korrekturlesen und beim Lektorat angewiesen. Ich danke daher Michael Buchkremer und Thomas Jahn, die das Manuskript ganz

oder in Teilen gelesen haben. Ihre Verbesserungsvorschläge und die Gespräche mit ihnen waren überaus hilfreich und konstruktiv.

Thomas Jahn hat mir darüber hinaus eine Fülle von Typoskripten und Arbeitspapieren zugänglich gemacht, die für die Bearbeitung dieses Buches äußerst hilfreich waren.

Bei den derzeitigen und ehemaligen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Bildarchivs bedanke ich mich für immer freundliche Zuwendung und engagierte Hilfe bei all meinen Fragen.

Insbesondere möchte ich dabei nennen Corinna Berg, Thomas Brandt, Susanne Dörler, Horst Fenchel, Angela Kailus, Werner Köhler, Adriana Markantonatos, Annette Otterbach, Carsten Reimann, Heekyung Reimann, Angelika Riehl, Thomas Scheidt, Simone Schulz, Christian Stein, Regine Stein, Brigitte Walbe.

Marco Rasch überließ mir freundlicherweise vorab die Druckfahnen eines mittlerweile erschienenen Aufsatzes.

Anette Engeland von der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts machte mir Rara-Bände zugänglich.

Ich bedanke mich beim Tectum-Verlag für die Aufnahme dieses Buchs in sein Programm sowie Ina Beneke und Mathias Keiler für ihre überaus kompetente und freundlich-engagierte Arbeit.

Ganz besonders bedanke ich mich jedoch bei den Direktoren des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg, Hubert Locher und Christian Bracht, für ihr überaus freundliches Entgegenkommen bei der Abdruckerlaubnis von Fotos des Bildarchivs Foto Marburg.

Einleitung

Das Bildarchiv Foto Marburg hat im Oktober 2013 sein hundertjähriges Bestehen gefeiert und blickt somit auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück. Foto Marburg, 1913 von Richard Hamann (1879–1961) gegründet, ist heute eines der größten kunsthistorischen Bildarchive der Welt zur europäischen und vorderasiatischen Kunst.

Ungeachtet dieser Bedeutung gibt es zwar eine Fülle von Einzelbeiträgen zum Bildarchiv und seiner Geschichte, aber eine monografische Gesamtdarstellung seiner Historie, seiner Fotokampagnen, seiner Projekte und Publikationen sowie seiner Bestände ist bis heute ein Desiderat.[1]

Auch mehrere in den letzten Jahren erschienene respektable Publikationen haben daran nichts geändert. Angela Matysseks grundlegendes Buch ist explizit und nach eigener Aussage keine Geschichte von Foto Marburg und behandelt abgesehen von einzelnen Exkursen bis 1945 lediglich den Zeitraum bis etwa 1930.[2] Der Ausstellungskatalog „Richard Hamann als Sammler",[3] die Hamann-Biographie von Jost Hermand,[4] der Tagungsband über Richard Hamanns Leben als Grenzgänger zwischen Marburg und Ostberlin in der Zeit von 1949 bis 1961[5] und die soeben erschienene Arbeit über die Hamann-Rezeption in den Jahren 1930–1960[6] befassen

1 Vgl. Angela Matyssek: Kunstgeschichte als fotografische Praxis. Richard Hamann und Foto Marburg. Berlin 2009, S. 14.

2 Ebd., S. 12.

3 Wege zur Moderne. Richard Hamann als Sammler. Hg. vom Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg. München 2009.

4 Jost Hermand: Der Kunsthistoriker Richard Hamann. Eine politische Biographie (1879–1961). Köln 2009.

5 Ruth Heftrig / Bernd Reifenberg (Hg.): Wissenschaft zwischen Ost und West. Der Kunsthistoriker Richard Hamann als Grenzgänger. Marburg 2009, S. 104–115.

6 Ruth Heftrig: Fanatiker der Sachlichkeit. Richard Hamann und die Rezeption der Moderne in der universitären deutschen Kunstgeschichte 1930–1960. München 2014.

sich selbstverständlich vorrangig mit dessen Leben und Werk und reichen lediglich bis zum Jahr 1961, dem Todesjahr Richard Hamanns. Die neueren Arbeiten zum Kunsthistorischen Institut und zum Preußischen Forschungsinstitut für Kunstgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus decken ebenfalls nur einen äußerst begrenzten Zeitraum, nämlich den von 1933 bis 1945, ab.[7]

Die Gesamtgeschichte des Bildarchivs Foto Marburg soll daher im Folgenden von den Anfängen bis zur unmittelbaren Gegenwart, von 1913 bis 2013, in der Form eines chronologischen Abrisses erzählt werden, d. h. für jedes einzelne der hundert Jahre Archivsgeschichte soll berichtet werden, was an all seinen Projekten, Fotokampagnen, Publikationen, Ausstellungen, Archivübernahmen wichtig und bedeutend war.

Da das Bildarchiv Foto Marburg aus der „Photographischen Sammlung" als einer Art Unterabteilung des Kunsthistorischen Seminars entstanden ist, die später Teil des Preußischen Forschungsinstituts wurde, und weil Foto Marburg, Forschungsinstitut und Kunstgeschichtliches Seminar immer eng kooperierten und organisatorisch und personell eng verflochten waren, wird selbstverständlich auch deren Geschichte immer wieder miterzählt werden.

Die wichtigste gedruckte Quelle für die Geschichte des Bildarchivs Foto Marburg ist die Chronik der Universität Marburg, die geordnet nach Fakultäten die Geschichte der Universität für den Zeit-

7 Hans-Joachim Kunst u. a.: Die Geschichte des Kunstgeschichtlichen Seminars 1933–1945. In: Burghard Dedner u. a. (Hg.): Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich". Marburger Entwicklungen 1920–1950 (Academia Marburgensis Bd. 10). München 2005, S. 27–82; Judith Tralles: Die Fotokampagnen des Preußischen Forschungsinstituts für Kunstgeschichte Marburg während des Zweiten Weltkrieges. In: Nikola Doll / Christian Fuhrmeister / Michael H. Sprenger (Hg.): Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930 und 1950. Weimar 2005, S. 263–282; Michael H. Sprenger: Das Kunstgeschichtliche Seminar und das Preußische Forschungsinstitut der Marburger Universität im Nationalsozialismus. In: Nikola Doll / Christian Fuhrmeister / Michael H. Sprenger (Hg.) (wie Anm. 7), S. 71–84

raum von 1887–1963 dokumentiert.[8] Ergänzend wurden die ungedruckten Protokolle der Sitzungen des Beirats des Preußischen Forschungsinstituts ausgewertet, die sich im Archiv des Bildarchivs Foto Marburg befinden. In beiden Fällen kam es darauf an, die jeweils spezifische Geschichte des Bildarchivs herauszudestillieren, denn jahrzehntelang handelt es sich nicht um die Geschichte eines Instituts, sondern um die einer Unterabteilung.

Darüberhinaus wurden vor allem die Arbeits-, Tätigkeits- und Rechenschaftsberichte des Bildarchivs Foto Marburg und die Protokolle des Vereins „Gesellschaft der Freunde des Bildarchivs Foto Marburg" herangezogen. Nahezu Quellenstatus haben auch die Typoskripte von Ruth Hoevel,[9] der langjährigen Leiterin der Katalogisierungsabteilung des Bildarchivs, über die Frühgeschichte der Negativsammlung von Foto Marburg sowie von Heinrich Dilly u. a. zur Geschichte des Kunstgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg.[10]

Selbstverständlich wurden auch alle relevanten Archivalien des Bildarchivs sowie die gesamte vorliegende Literatur über Foto Marburg ausgewertet.

Der Gründer des Bildarchivs Foto Marburg ist Heinrich Richard Hamann (1879–1961).[11] Richard Hamann wird am 29.05.1879 in

---

8 Chronik der Philipps-Universität Marburg. 1887–1963. Marburg 1888–1967 (Im Folgenden Universitätschronik)

9 Ruth Hoevel: Ein Versuch, die Geschichte der ersten Negative Foto Marburgs aus der Zeit von 1913 bis 1930 zu rekonstruieren. Typoskript. Marburg 1986.

10 Heinrich Dilly u. a.: Richard Hamann und seine Schüler. Eine Chronik des kunstgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg. Typoskript. Marburg 1990.

11 Für Leben und Werk Richard Hamanns ist jetzt grundlegend Jost Hermand (wie Anm. 4). Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Seiten 11–53. Ergänzend herangezogen wurde Gustav André: Richard Hamann. In: Ingeborg Schnack (Hg.): Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Marburg 1977, S. 124–141 und Martin Warnke: Richard Hamann. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 20, 1981, S. 11–20.

Seehausen, Kreis Wanzleben bei Magdeburg als Sohn eines Landbriefträgers geboren. Anders als die meisten seiner späteren Kollegen auf den Lehrstühlen für Kunstgeschichte stammt er damit aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Mit Hilfe eines Stipendiums macht er 1898 am Gymnasium des Klosters Unserer Lieben Frauen in Magdeburg sein Abitur. Prominente Mitschüler sind u. a. sein späterer Kunsthistoriker-Kollege Wilhelm Waetzold (1880–1945) und der künftige expressionistische Dramatiker Georg Kaiser (1878–1945). Danach studiert er zunächst vor allem Germanistik und Philosophie, später auch Kunstgeschichte bei Heinrich Wölfflin (1864–1945) und Adolph Goldschmidt (1863–1944) an der Universität Berlin. 1902 wird er von Wilhelm Dilthey (1833–1911) mit der Arbeit „Das Symbol" promoviert. Nach der Promotion folgen entbehrungsreiche Jahre, in denen Hamann von den Honoraren für Privatunterricht und von Führungen in Museen leben muss. Als Resultat seiner Museumsführungen erscheinen 1906 drei kleine Bändchen mit dem Titel „Ein Gang durch die Jahrhundert-Ausstellung (1775–1875) – Betrachtungen über Entwicklung und Zusammenhänge in der deutschen Malerei". Im gleichen Jahr publiziert er mit dem Buch „Rembrandts Radierungen" eine Untersuchung über den Künstler, der ihn lebenslang beschäftigen wird.

Als erstes Beispiel für seine kulturgeschichtliche Methode in der Nachfolge von Jacob Burckhardt (1818–1897), Karl Lamprecht (1856–1915) und Heinrich Wölfflin publiziert er 1907 das Buch „Der Impressionismus in Leben und Kunst".[12]

Nach eingehenden Studien in Italien erscheint 1909 „Die Frührenaissance der italienischen Malerei". Mit seinem ein Jahr darauf herausgebrachten Werk „Der Magdeburger Dom. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelalterlicher Architektur, Ornamentik und Skulptur", das Hamann zusammen mit dem Historiker und Archivar Felix Rosenfeld (1872–1917) verfasst hat, demonstriert

12 Richard Hamann-Mac Lean berichtet in einem Interview, dass insbesondere der Historiker Karl Lamprecht für Hamann zeitlebens eine „Leitfigur" war. Vgl. Heinrich Dilly u. a. (wie Anm. 10), S. 164.

er einen seiner künftigen Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Baukunst und Skulptur. Für diese Publikation fertigt Franz Stoedtner (1870–1946) 180 Aufnahmen an, die so gelungen sind, dass es im Vorwort heißt: „Diese Photographien haben buchstäblich den Verfassern erst die Augen geöffnet“ für deren Potential für die kunsthistorische Forschung.[13]

1911 folgt Hamanns Habilitation bei Heinrich Wölfflin in Berlin. Mit Unterstützung der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin reist Hamann mit der Kamera ausgerüstet nach Autun, Auxerre, Beaune, Bourges, Chartres, Clermont-Ferrand, Dijon, Germigny-les-Près, Lyon, Orléans, Paray-les-Monisal, Sens, Tournus,Vézelay, um französische Einflüsse auf märkische Backsteinbauten, insbesondere auf das 1180 gegründete ehemalige Zisterzienserkloster Lehnin bei Potsdam, zu untersuchen.[14] Noch im selben Jahr erhält er einen Ruf als Professor für Kunstgeschichte an die Königliche Akademie in Posen (dem heutigen Poznań in Polen), an der er bis 1913 lehrt. Die Zeit in Posen ist ausgefüllt mit der Ausübung seines Lehrauftrags und der Arbeit an seinem Buch „Die deutsche Malerei im 19. Jahrhundert“, das 1914 erscheinen wird.[15]

---

13 Richard Hamann / Felix Rosenfeld: Der Magdeburger Dom. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelelalterlicher Architektur, Ornamentik und Skulptur. Berlin 1910. Vorwort S. V.Vgl. auch Angela Matyssek (wie Anm. 1), S. 35.

14 Jost Hermand (wie Anm. 4), S. 48. Die Resultate dieser Forschungen wird Richard Hamann erst 1923 vorlegen.Vgl. Richard Hamann: Die Baugeschichte der Klosterkirche zu Lehnin und die normannische Invasion in der deutschen Architektur des 13. Jahrhunderts. Marburg 1923. Diese Publikation ist bei einem Umfang von 179 Seiten mit 309 Abbildungen mehr als reichlich illustriert.

15 Zu Richard Hamanns Tätigkeit in Posen vgl. Christoph Schutte: Die Königliche Akademie in Posen (1903–1919) und andere kulturelle Einrichtungen der Politik zur „Hebung des Deutschtums“. Marburg 2008, S. 286–288 und jetzt auch Derselbe: Richard Hamann in Posen. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 40, 2013, S. 7–26.

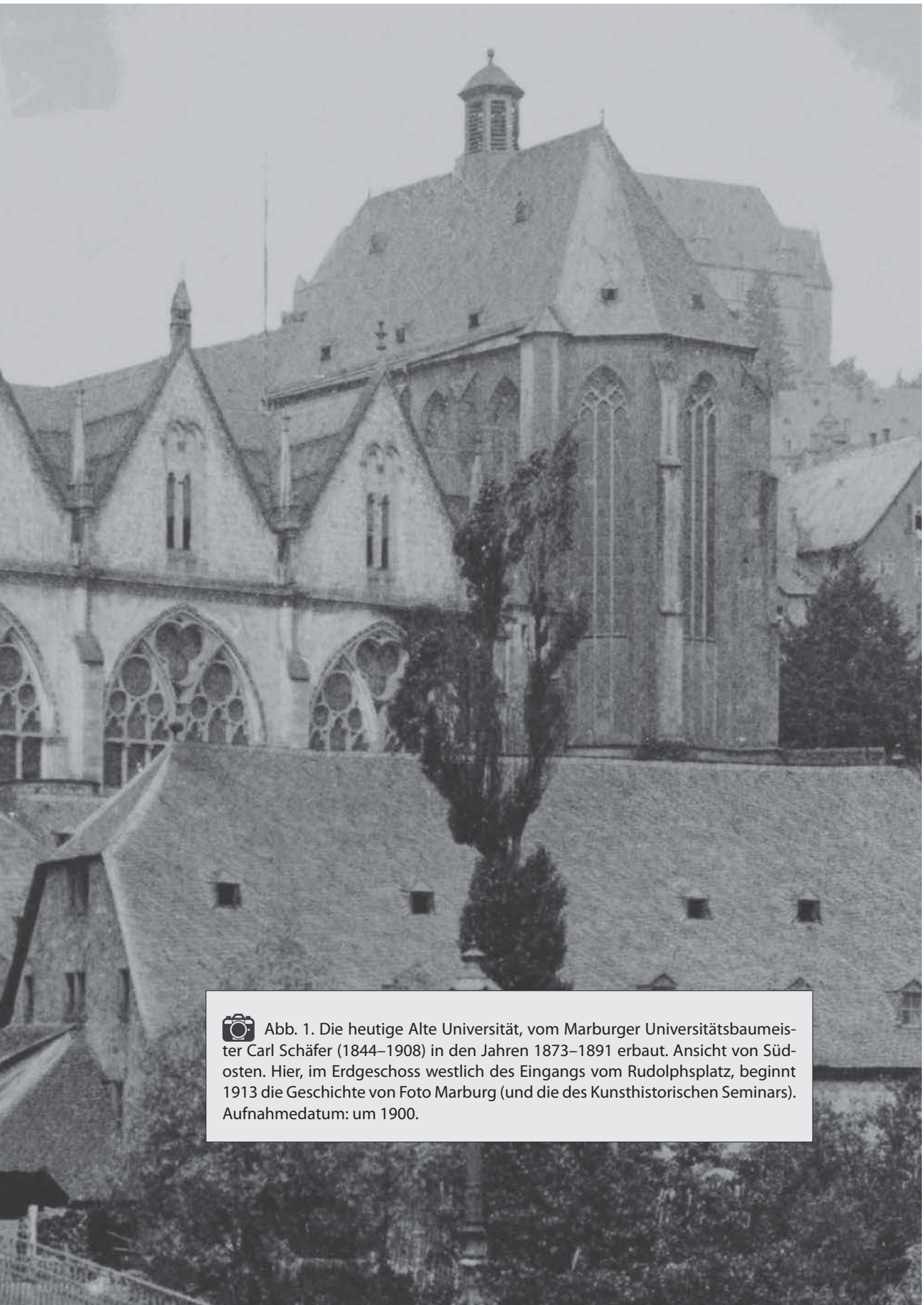

Abb. 1. Die heutige Alte Universität, vom Marburger Universitätsbaumeister Carl Schäfer (1844–1908) in den Jahren 1873–1891 erbaut. Ansicht von Südosten. Hier, im Erdgeschoss westlich des Eingangs vom Rudolphsplatz, beginnt 1913 die Geschichte von Foto Marburg (und die des Kunsthistorischen Seminars). Aufnahmedatum: um 1900.

1913

Richard Hamann übernimmt am 1. Oktober 1913 zunächst die Leitung des „Kunstgeschichtlichen Apparats“, der im Lauf des Semesters die Bezeichnung Seminar erhält.[16] Damit beginnt die Geschichte des Kunsthistorischen Seminars an der Universität Marburg. Bis dahin wurde das Fach Kunstgeschichte vom so genannten „Archäologischen Apparat“, d. h. der Klassischen Archäologie mitvertreten und stützte sich dabei auf eine seit 1889 entstandene „Sammlung für Neuere Kunstgeschichte“, die aus Stichen, Tafelwerken, Büchern und Fotografien besteht.[17] Zunächst verfügt das neue Kunsthistorische Seminar lediglich über einen einzigen Raum mit einem runden Tisch sowie eine Abstellkammer im vom Marburger Universitätsbaumeister Carl Schäfer (1844–1908) im neogotischen Stil in den Jahren 1873–1891 errichteten Auditoriengebäude, der heutigen Alten Universität.[18] (Abb. 1)

Noch im Jahr 1913 gründet Richard Hamann die „Photographische Gesellschaft“, eine eigenständige Einrichtung (heute würde man vermutlich An-Institut sagen), die sich in seinem alleinigen Besitz befindet. Aus dieser „Photographischen Gesellschaft“ entwickelt sich die „Photographische Abteilung“ des Kunsthistorischen Seminars und letztlich das spätere, weltberühmte „Bildarchiv Foto Marburg“.[19]

16 Universitätschronik 1913, S. 103.

17 Universitätschronik 1889, S. 54f. Die Geschichte dieser Sammlung und damit eines Stücks Vorgeschichte von Foto Marburg und Kunsthistorischem Seminar wurde vor kurzem erstmals ansatzweise aufgearbeitet. Vgl. dazu Dorothea Peters: Bildergeschichte(n). Zur Kontextualisierung von Fotografien aus dem Bildarchiv Foto Marburg. In: Rundbrief Fotografie 18, 2011, Nr. 3, S. 15–23.

18 Gustav André (wie Anm. 11), S. 124; Jost Hermand (wie Anm. 4), S. 56.

19 Brigitte Walbe: Firma – Freundeskreis – Stiftung. Kunstgeschichtliche Gesellschaften und Stiftungen in Marburg: In: Marburger Unijournal Januar 2000, Sonderheft, S. 32.

1914

Im Sommersemester 1914 bietet Richard Hamann ein fotografisches Praktikum mit dem Titel „Photographie und Kunst“ an.[20] Eine solche Veranstaltung hatte es bis dahin an einer deutschen Universität nicht gegeben.[21] In diesem Praktikum mit elf Teilnehmern entstehen 134 Aufnahmen der Elisabethkirche in Marburg und 22 einer Abschrift des Willehalm-Codex, die sich in der Kasseler Murhard-Bibliothek befindet. Sie bilden den Grundstock für die geplante „Sammlung von Aufnahmen hessischer Kunstdenkmäler“.[22]

Im Sommer 1914, unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, reist Richard Hamann im Auftrag des Kunsthistorikers, Fotografen und Verlegers Franz Stoedtner (1870–1946), der in Berlin das „Institut für Wissenschaftliche Projection“ betreibt, nach Frankreich und fotografiert dortige Kirchen und Kathedralen und deren Bauplastik.[23] (Abb. 2) Zu den dabei entstandenen ca. 1.000 Aufnahmen erarbeitet er einen systematischen Katalog mit einem Überblick über Bau- und Bildhauerschulen, der in der Fachwelt für Aufsehen sorgt: „Schließlich sind es die Ergebnisse seiner Stilvergleichung, die uns Hamann in den Photographien einfach ausliefert. Der Katalog ist am Ende der Grundriß einer neuen Geschichte mittelalterlicher Baukunst und Bildnerei Frankreichs“.[24] Mit anderen Worten: Schon 1914 wird deutlich, dass Richard Hamann die Fotografie als Methode nutzen wird, um die traditionelle Kunstgeschichte umzuschreiben.

---

20 Heinrich Dilly u. a (wie Anm. 10), S. 5 und 137.

21 Jost Hermand (wie Anm. 4), S. 57.

22 Universitätschronik 1914/15, S. 95; Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 1f.

23 Vgl. Otto Schmitt: Dr. Franz Stoedtner zum 70. Geburtstag. In: 45 Jahre Lichtbildarbeit. Berlin 1940, S. 6–8, hier S. 7; Angela Matyssek (wie Anm. 1), S. 104.

24 Vgl. Rudolf Kautzsch: Tausend Aufnahmen von Bau- und Bildwerken des Mittelalters in Frankreich. In: Repertorium für Kunstwissenschaft H. 5/6, 1917, S. 266–268, hier S. 268. Rudolf Kautzsch bezeichnet die Fotos von Hamann voller Respekt als „Studienblätter“, ebd., S. 267; siehe auch Gustav André (wie Anm. 11), S. 133.

Abb. 2. Eine der ersten Frankreichkampagnen: Richard Hamann (rechts), mit Esel, wahrscheinlich im Auftrag von Franz Stoedtner, 1914 vor der Kirche von Saint-Aventin in den französischen Pyrenäen. Aufnahmedatum: 1914.

Bereits als Student hatte Hamann für den Kunsthistoriker und Fotografen Franz Stoedtner und dessen „Institut für Wissenschaftliche Projection“ in Berlin gearbeitet. Von ihm übernimmt er das Prinzip der obligatorischen Personalunion von Kunsthistoriker und Fotograf und die Methode des „Durchfotografierens“ in allen Einzelheiten.[25] Durch sein Studium in Berlin bei Heinrich Wölfflin, der im akademischen Unterricht mit „Bildwerfern“ arbeitete, und durch die Arbeit für Stoedtner von der Relevanz des Mediums Fotografie für die Kunstgeschichte zutiefst überzeugt, widmet er einen Reisezuschuss der Universität Marburg einfach für den Kauf von Fotoapparaten und der zugehörigen Ausrüstung um.[26]

Für die geplante „Sammlung hessischer Altertümer“ an der hessischen Landesuniversität Marburg[27] führt Richard Hamann auch während des Ersten Weltkriegs (und danach) immer wieder Fotokampagnen vor allem in Hessen durch, bei denen Studenten und Doktoranden auch in der Kunst der dokumentarischen Fotografie ausgebildet werden.[28] Die praktischen Fotoarbeiten finden wegen Raummangel zunächst in der Privatwohnung Richard Hamanns statt.[29]

Für den akademischen Unterricht überlässt er dem Kunsthistorischen Seminar in diesem Jahr 1.600 Diapositive.

25 Franz Stoedtner: Das Auto im Dienste der Photographie. In: 45 Jahre Lichtbildarbeit. Zum 70. Geburtstag Dr. Franz Stoedtner. Berlin 1940, S. 11. Angela Matyssek (wie Anm. 1), S. 104–110. Zu Franz Stoedtner vgl. jetzt auch Michael Buchkremer: Stoedtner, Franz August. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 25. Berlin 2013, S. 386–387.

26 Universitätschronik 1914/15, S. 95; Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 24.

27 Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 1; Joseph Boymann: Bericht der Photographischen Abteilung. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 1, 1924, S. 273–275, hier S. 273.

28 Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 2 und 35ff.

29 Gustav André (wie Anm. 11), S. 132.

1915

Unter dem Eindruck der teilweisen Zerstörung der Kathedrale von Reims, die er vor dem Kriegsausbruch 1914 noch selbst fotografiert hatte,[30] durch deutschen Artilleriebeschuss sowie der Zerstörung der ehrwürdigen Bibliothek von Löwen in Belgien im August und September 1914 beantragt Richard Hamann im Januar 1915 die Unterstützung des Preußischen Kultusministeriums, um die Bau- und Kunstdenkmäler in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten Frankreichs fotografieren zu können. Er begründet das Gesuch damit, dass es sich dabei um ein Projekt handele, das schon vor dem Krieg begonnen worden war. Außerdem würden seine Fotografien bei Zerstörungen von hohem dokumentarischem Wert sein. Das Gesuch wird befürwortend an den Generalstab weitergeleitet, von diesem aber zunächst abgelehnt.[31]

Im Oktober und November 1914 hatte Paul Clemen (1866–1947) von Kaiser Wilhelm II. den Auftrag erhalten, in Belgien und Frankreich eine geordnete Denkmalpflege einzurichten, die dem Oberkommando der Obersten Heeresleitung unterstellt war, den deutschen militärischen „Kunstschutz". Die Einrichtung des sogenannten „Kunstschutzes" ist eine Reaktion auf das verheerende Echo in der Weltöffentlichkeit auf die Zerstörung der Kathedrale von Reims und die Vernichtung der Bibliothek von Löwen 1914.[32]

Am 18. September 1915 hält Richard Hamann anlässlich der Generalversammlung des Marburger Geschichtsvereins einen mit Dias bebilderten Vortrag über die Konsolfiguren unter den Wasserspeiern der Elisabethkirche in Marburg. Dies ist vermutlich einer der

30 Vgl. Brigitte Walbe: Das Bildarchiv Foto Marburg im Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg und die Erfassung von Baudenkmälern in der ehemaligen DDR. In: Fotogeschichte Jg. 14, Heft 53, 1994, S. 47–53, hier S. 47f.

31 Vgl. Andrea Wettmann: Heimatfront Universität. Preußische Hochschulpolitik und die Universität Marburg im Ersten Weltkrieg. Köln 2000, S. 296–299.

32 Vgl. Sandra Schlicht: Krieg und Denkmalpflege. Deutschland und Frankreich im II. Weltkrieg. Schwerin 2007, S. 39 und 48.

frühesten öffentlichen (nicht-universitären) Vorträge Hamanns in Marburg mit in Marburg neu erstellten Fotografien. (Abb. 3) Der Historiker Karl Ernst Demandt (1909–1990) spricht 1979 von Hamanns erster „photographischen Meisterleistung“ in Marburg.[33]

33 Vgl. Karl E. Demandt: Der Marburger Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde. Gedenkrede zur 140. Wiederkehr des Gründungstages am 29. Dezember 1979. In: Mitteilungen des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde e. V. Kassel, Nr. 9, November 1984, S. 15–27, hier S. 21. Siehe auch http://www.vhghessen.de/mhg/1984_nf09/1984_02_021.htm (16.10.2014) und Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 2.

Abb. 3. Eines der ersten Fotos, die Richard Hamann in Marburg anfertigt (oder von seinen Studenten anfertigen lässt): Eine Wasserspeierkonsole in der Ecke zwischen Nord- und Ostkonche der ältesten gotischen Hallenkirche Deutschlands, der Elisabethkirche in Marburg, erbaut in den Jahren 1235–1283. Aufnahmedatum: 1914/1915. Fotograf: Richard Hamann (oder einer seiner Studenten).

1916

Im Sommersemester 1916 hält Richard Hamann das Kolloquium „Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften".[34]

1917

Richard Hamann wird Mitglied des Kunstschutzes in Belgien unter der Leitung von Paul Clemen, des ersten Provinzialkonservators der Rheinprovinz, und fotografiert in den Monaten August bis Oktober 1917 in den Orten Courtai, Gent, Hal und Mons. Dabei

34 Heinrich Dilly (wie Anm. 10), S. 137.

entstehen allein in Gent 400 und in Tournai 600 Aufnahmen.[35] (Abb. 4)

1918

Im April 1918 fotografiert Richard Hamann nochmals in Belgien, und zwar in den Städten Gent, Hal, Löwen und Lüttich.[36]

Im August 1918 reist Richard Hamann erneut nach Belgien und von dort nach Nordfrankreich. Theodor von Lüpke (1873–1961), der Leiter der Königlich-Preußischen Messbildanstalt in Berlin, der ersten Bildstelle im deutschsprachigen Raum überhaupt, hatte eine Genehmigung beantragt, die Kathedrale von Laon in der Picardie zu fotografieren. Ihm und Richard Hamann, der innerhalb von 14 Tagen 200 Fotos macht, gelingt es, die Kirche nahezu vollständig zu dokumentieren.[37]

Die in Belgien entstandenen Fotos von Hamann werden teilweise 1923 in der großangelegten zweibändigen Publikation „Belgische Kunstdenkmäler“ von Paul Clemen veröffentlicht,[38] die Negative gelangen jedoch nicht nach Marburg, weil sie an Belgien verkauft werden.[39]

35 Vgl. Angela Matyssek (wie Anm. 1), S. 179f.
36 Ebd., S. 181.
37 Vgl. Andrea Wettmann (wie Anm. 31), S. 300f.
38 Vgl. Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 16. Vgl. insbesondere die Abbildungen zum Beitrag von Richard Hamann: Spätgotische Skulpturen der Wallfahrtskirche in Hal. In: Paul Clemen (Hg.): Belgische Kunstdenkmäler Bd. 1. München 1923, S. 203–246.
39 Vgl. Hoevel (wie Anm. 9), S. 16.

Abb. 4. Der Erste Weltkrieg: Richard Hamann 1917 in Belgien: Wallfahrtskirche Hal (Brabant). Chorstatue. Apostel Andreas, von halblinks. Aufnahmedatum 1917/1918. Fotograf: Richard Hamann?

1919

Die erste große Auslandskampagne nach dem Ersten Weltkrieg führt 1919 nach Oberitalien. Dabei werden ca. 1.300 Fotos, vor allem zu romanischen Kirchen und deren Bauskulptur, angefertigt.[40]

1921

Auf einer Fotokampagne in Ungarn werden romanische Kirchen in Ják, Horpácz und Lébény dokumentiert. Zusammen mit Aufnahmen im Süden der Tschechoslowakei entstehen ca. 300 Fotos.[41]

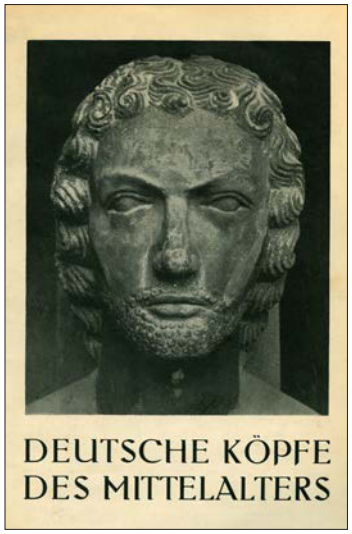

Abb. 5. Eine der ersten Publikationen des Eigenverlags „Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars“: Deutsche Köpfe des Mittelalters. Marburg 1922. Titelbild: Adam. Bamberger Dom, Adamspforte, um 1235.

1922

Richard Hamann gründet in Marburg den „Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars“, um für die Publikation von wissenschaftli-

40 Ebd., S. 3; Arbeitspapier Fritz Laupichler: Die frühen Fotokampagnen Richard Hamanns und seiner Mitarbeiter, 11.10.2007, S. 2; Boymann (wie Anm. 27), S. 274.

41 Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 3; Richard Hamann: Ungarn in der Kunstgeschichte, Offener Brief. Berliner Tagblatt 1930, ohne Tagesdatum. Bibliothek des Kunsthistorischen Seminars.

chen Arbeiten des Seminars unabhängig zu sein und auf dem Wege des Schriftentauschs die kunsthistorische Bibliothek auszubauen.[42]

Als eine der ersten Publikationen erscheint im Rahmen der Reihe „Marburger Kunstbücher für Jedermann“ 1922 das Buch „Deutsche Köpfe des Mittelalters“ mit sechzig Fotografien des Bildarchivs und einer kurzen Einleitung von Richard Hamann: „Die in Marburg sich sammelnde Arbeitsgemeinschaft will damit dem deutschen Volk ein Geschenk machen, wobei Auswahl und Anordnung der Bilder für sich sprechen sollen“.[43] (Abb. 5)

Im selben Jahr erscheint (ebenfalls im eigenen Verlag) auch der erste Band von Hamanns Studien zur deutschen und französischen Kunst des Mittelalters, in dem er die südfranzösische Protorenaissance und deren Ausbreitung in Deutschland untersucht. Der 139 Seiten umfassende Band ist mit 246 Abbildungen opulent illustriert. Im Vorwort weist Hamann auf die „alles Gesagte mit Abbildungen belegende Ausstattung des Buches“ hin.[44]

Seit 1922 ist Joseph Boymann (1894–1966) für die „Photographische Abteilung“ verantwortlich.[45]

---

42 Universitätschronik 1916/24, S. 100. Vgl. Gesellschaft von Freunden des Kunstgeschichtlichen Seminars, § 3 der Satzung. Bildarchiv Foto Marburg, Archiv. Ordner 1913–50.

43 Richard Hamann: Deutsche Köpfe des Mittelalters. Marburg 1922. Vorwort. Das pädagogische Konzept dieses Büchleins wird analysiert von Pepper Stettler: Art History without Words: The Photographic Books of the Marburg Archive. In: Costanza Caraffa (Ed.): Photo Archives and the Photographic Memory of Art History. Berlin 2011, p. 313–322, hier p. 320–321.

44 Richard Hamann: Südfranzösische Protorenaissance und ihre Ausbreitung in Deutschland auf dem Weg durch Italien und die Schweiz. Marburg 1922. Vorwort, ohne Seitenangabe.

45 Zu Boymann vgl. Hans Hesse / Elke Purpus: „Für diesen Posten ausserordentlich geeignet“. Biographische Skizze zu Dr. Joseph Boymann, dem ersten Leiter des Rheinischen Bildarchivs. In: Kölner Museumsbulletin 4, 2006, S. 28–36 und Elke Purpus: Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln. Die Geschichte der Bibliothek und des Fotoarchivs, Essen 2007, S. 70–81.

Auf der ersten Griechenland-Kampagne der „Photographischen Abteilung“ in den Jahren 1922/1923, die Richard Hamann mit dem Marburger Archäologen Paul Jacobsthal (1880–1957) und dem Münchner Fotografen Hanns Holdt (1887–1944) unternimmt, entstehen ca. 1.000 Fotos.[46] (Abb. 6) Das Prestigeunternehmen wird u. a. vom Auswärtigen Amt, dem Marburger Universitätsbund, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und dem Preußischen Kultusministerium finanziell unterstützt.[47]

1923

Am 06.07.1923 wird der Verein „Gesellschaft von Freunden des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg“ als Nr. 80 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Marburg eingetragen. Laut Paragraph 1 der Satzung ist „Zweck des Vereins, [...] durch seine Verlagstätigkeit der Universität in Marburg für die wissenschaftlichen Aufgaben des Kunstgeschichtlichen Seminars Mittel zuzuführen“. Außerdem zählt der Verein zu seinen Aufgaben „die Schaffung und den Ausbau eines großen, wissenschaftlichen Forschungsinstitutes“.[48] Schon hier ist also der Gedanke eines Forschungsinstituts formuliert, das allerdings erst sechs Jahre später, 1929, Realität werden wird. Laut Paragraph 3 der Satzung übernimmt der Verein den bereits vorhandenen „Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg“. Der Paragraph 4 schließlich legt fest, dass der jeweilige Direktor des Kunstgeschichtlichen Seminars (also Richard Hamann) erster Vorsitzender des Vereins ist, der auch den Verlag leitet.[49] Bis zur Auflösung des Vereins im Jahre 1958 wird sich diese Konstruktion als überaus nützlich und tragfähig erweisen.

46 Ruth Hoevel (wie Anm. 9), S. 4; vgl. auch Angela Matyssek (wie Anm. 1), S. 41f.
47 Vgl. Matysseck (wie Anm. 1), S. 41f.
48 Vgl. die Satzung des Vereins von 1923, § 1; Bildarchiv Foto Marburg, Archiv. Ordner 1913–50.
49 Ebd., § 3 und § 4.

Abb. 6. Die Hinwendung zur griechischen Antike: Richard Hamann fotografiert 1922/23 im Alten Museum in Olympia. Links der Archäologe Paul Jacobsthal (1880–1957), der von 1911–1935 in Marburg lehrte. Aufnahmedatum: 1922/23.

Der zweite Band von Richard Hamanns Untersuchungen zur deutschen und französischen Kunst im Mittelalter erscheint, wieder im eigenen Verlag. Diesmal geht es um die Baugeschichte des Klosters Lehnin und den Weg der Gotik von Frankreich bis weit nach Osten in die Mark Brandenburg. Auch dieser 179 Seiten umfassende Band ist mit 309 Abbildungen reich illustriert. Die Abbildungen sind dabei Instrument der genauen Analyse. In einer Vorbemerkung grenzt Hamann sich methodisch grundsätzlich von der sonst

vorherrschenden Kunstgeschichte ab: „Strenge Analyse [...] anstatt ergriffener und ergreifender Wesensschau“.[50]

Rosl Hamann, die 14-jährige Tochter Richard Hamanns, legt – vermutlich 1923/24 – das erste Plattenbuch der Photographischen Abteilung als Instrument der Auflistung der Negativ-Zugänge an. Plattenbücher werden bis zum Ende der 1970er-Jahre geführt werden.[51]

1924

Erstmals erscheint das „Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft“. Diese neue Zeitschrift soll Aufsätze und Doktorarbeiten aus dem Umkreis des Seminars, aber auch ganz allgemein Beiträge veröffentlichen, die sich auf Fotomaterial der „Photographischen Sammlung“ stützen.[52]

Joseph Boymann publiziert im ersten Band einen umfassenden Bericht über die „Photographische Abteilung“.[53] Laut diesem Bericht verfügt die „Photographische Sammlung“ durch die Kampagnen Richard Hamanns, seiner Mitarbeiter und Studenten über ca. 16.000 eigene Negative.[54]

Von Richard Hamann und Kurt Wilhelm Kästner (1893–1976) erscheint eine grundlegende Untersuchung zur Architektur der Marburger Elisabethkirche im Eigenverlag, das mit 204 Abbildungen bei 304 Seiten wie immer opulent bebildert ist. Fast alle Aufnahmen stammen aus der „Photographischen Abteilung“.[55]

---

50 Richard Hamann: Die Baugeschichte der Klosterkirche zu Lehnin und die normannische Invasion in der deutschen Architektur des 13. Jahrhunderts. Marburg 1923, Vorwort, ohne Seitenangabe.

51 Angela Matyssek: Kein Singular. Fotografie und Übersicht. In: Wege zur Moderne (wie Anm. 3), S. 190–215, hier S. 197f.

52 Vgl. das Vorwort im Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft Bd. 1, 1924.

53 Joseph Boymann (wie Anm. 27), S. 273–275.

54 Ebd. S. 275.

55 Richard Hamann / Kurt Wilhelm Kästner: Die Elisabethkirche und ihre künstlerische Nachfolge. Die Architektur. Marburg 1924.